

und ähnlicher, die zwar gleichfalls grobe aber sozusagen nähere und naturintimere: die Familie. Die Gesetzmäßigkeiten gehen ineinander über und mit einem gewissen Recht betont der Staat immer wieder, daß er auf der Familie beruht. Die Ehe ist demgegenüber eine Verengung, Kristallisationsbestrebung und Sicherung derjenigen Tendenzen, die staats- und familienbildend sind. Sie ist, kann man also ruhig sagen, aus der Familie hervorgegangen. Ein Strudel inmitten der Familie zieht sie das sinnlich Wahrnehmbare in dem fortschreitenden Prozeß der Vereinzlung auf sich, die Person oder Personen, mit denen man *gemeinsam die Vereinzlung* trägt. Einehe oder Vielehe ist völlig gleichgültig. Es ändert daran nichts. Eine weitere Spannung vom Erleben weg dürfte eher die Vielehe bedeuten, da sie konkreter sich selbst dem Leben anpaßt, während die Einehe folgerichtiger an sich selbst bricht und zum mindestens immer wieder von neuem auch unter den gleichen Personen beschlossen und bestätigt werden muß. Eine weitere grausige Assoziation zur Zeugung — die Bestätigung. Die Bestätigung, daß der Mensch allein ist, immer allein bleibt und allein sein wird — hört ihr den Rhythmus unserer Sexualität?

Das ist das Bild von Familie und Ehe. Mancher wird sagen, wo bleibt darin das Leben, das Erleben. Es lebt und ist lebendig, wie im Daseinsinhalt aller lebendigen Wesen, aber es wird nicht bewußt und es lebt unterbewußt, niedergehalten